



Zu Fuß zwischen Büffeln und Giraffen

Auf „Walking Safari“
durch den Arusha-
Nationalpark zu Füßen
des Kilimanjaro

Michael macht einen Schritt nach vorn, dann noch einen. Uplötzlich hebt sich aus dem Gras vor ihm ein dunkelbrauner Rücken. Sich schüttelnd, kommt der Büffel auf die Beine, senkt den Kopf und glotzt zu uns herüber. Die mächtigen Hörner sind geschwungen; ihr Ansatz über der Stirn ist flachgedrückt, als ob das Tier mehrfach mit sehr großer Wut gegen sehr stabile Mauern gerannt wäre. Ob die Kalaschnikow, die Michael über der Schulter hängen hat, im Ernstfall gegen diesen Dickschädel etwas ausrichten könnte?

Sicherheitshalber stehen wir alle ein Stück weit hinter dem Ranger. Michael jedoch zeigt keinerlei Anzeichen von Unruhe, geht noch einen Schritt auf die Herde zu. Weitere Tiere erheben sich schwerfällig und bieten uns die Stirn. Ein leicht mulmiges Gefühl macht sich in der Magengrube breit, trotz des metertief eingeschnittenen Bachlaufs vor uns. Über den Graben kommen die Tiere nicht so ohne Weiteres, sagt Michael. Beruhigend. Und paradox – ist doch gerade diese Nähe zu Büffeln, Elefanten, Giraffen, Warzenschweinen oder Affen das Hauptargument für „Walking Safaris“: Zu Fuß las-

Der bewaffnete Ranger vermittelt ein Gefühl von Sicherheit

sen die Tiere den Menschen einfach näher an sich heran – manchmal auch näher, als dem Menschen lieb ist.

Weil wilde Tiere die Besucher nicht nur ein bisschen verunsichern, sondern ihnen auch richtig gefährlich werden können, darf im Arusha-Nationalpark niemand allein wandern. Bei jeder „Walking Safari“ ist ein bewaffneter Ranger dabei. Der Nationalpark im Norden Tansanias deckt auch die Osthälfte und den Gipfel des Mt. Meru ab, des zweithöchsten tansanischen Berges – und steht doch im Schatten



Neugierige Dickschädel beäugen die Touristen, die respektvoll Abstand halten. Neben wilden Tieren fasziniert im Arusha-Nationalpark die grandiose Natur- und Pflanzenwelt.

Fotos: Petrowitz (3), von Poser (2)

der nahe gelegenen, wesentlich bekannteren Gebiete Serengeti und Ngorongoro: Unter den Top-Ten-Destinationen des tansanischen Tourismusbüros finden sich zwar der höchste Berg des Landes, der Kilimanjaro (5895 m), sowie der Mt. Meru und sechs Nationalparks, nicht aber der von Arusha. Dabei liegt der nur etwa eine Autostunde nordwestlich vom Kilimanjaro Airport und bietet sich als Zusatzprogramm für alle an, die einen der Vulkangipfel (oder gar beide) ersteigen wollen: Die Route zum Mt. Meru (4566 m) führt direkt durch den Park, und der Kilimanjaro ist nur gut 50 Kilometer entfernt.

Bei schönem Wetter kann man seinen vergletscherten Gipfel vom Nationalpark aus sehen. Deswegen waren wir am Abend zuvor das kurze Stück von der „Meru View Lodge“ hinaufgelaufen zum großen Tor am Eingang des Nationalparks. Horst Bach-



mann, der mit seiner Frau Debbie die Lodge führt, hatte uns für die Stunde vor Sonnenuntergang einen guten Blick auf den „Kili“ prophezeit – zu Recht. Allerdings ließ sich der höchste Berg Afrikas lange biten, ehe er seine Wolkenmütze ablegte. Und es sollte auch unsere einzige Audienz beim König von Afrika bleiben – in der „Kleinen Regenzeit“ gibt's eben manchmal mehr Wolken als klare Sicht.

Dafür sticht das Grün der Vegetation schon fast in den Augen. Dutzende Farbnuancen verschmelzen zu einem welligen grünen Teppich, aus dem hie und da braun-gelb gescheckte Giraffenhälse ragen. Man hat das Gefühl, der Natur unmittelbar beim Erfinden abenteuerlicher Farben und Formen zuzugucken: Weißdornakazien tragen gelbe Blütentupfer zwischen winzigen Blättern und fast fingerlangen Dornen, dicke dunkle Würste hängen von den – die heißen wirklich so! – Leberwurstbäumen, Flechten umhüllen ganze Äste und fasnern nach unten aus wie Bär-

kurz hinter dem Eingang des Nationalparks steht eine Herde Zebras, schnüren Warzenschweine schnüffelnd durch das Gras, liegen Büffel träge im Dreck. Wenig später sichten wir in Baumkronen Colobusaffen, die mit ihren langen weißen Haaren auf dem Rücken wirken, als zögen sie permanent eine Schleppe hinter sich her. Eine Horde Paviane stiebt beim Anblick der Fahrzeuge kreischend in die Büsche, um

stakt aus dem Gestrüch und bleibt wie angewurzelt stehen. Wenige Meter voneinander entfernt beäugen sich Mensch und Tier, reglos. Am Ende ist es wieder Michael, der den ent-

scheidenden Schritt macht. Als er sich in Bewegung setzt, dreht uns die Giraffe ihr Hinterteil zu und entschwebt auf langen Beinen.

Sandra Petrowitz

SERVICE TANSANIA

Der Weg zur Walking Safari

Fremdenverkehrsamt: Tanzania Tourist Board, IPS Building, P. O. Box 2485, Dar-es-Salaam, Tanzania. Telefon 002 55/222 11 12 44, <http://tanzaniatouristboard.com>; die offizielle Internetseite der tansanischen Nationalparks ist www.tanzaniaparks.com.

Flüge: Ethiopian Airlines fliegt von Frankfurt via Addis Abeba zum Kilimanjaro Airport; Flüge kosten ab ca. 750 Euro (inkl. Steuern und Gebühren sowie Rail & Fly). Condor fliegt einmal wöchentlich ab Frankfurt.

Einreise: Für die Einreise benötigt man einen Reisepass und ein Visum. Dieses kann vor der Einreise beantragt werden bei der Botschaft der Vereinigten Republik Tansania, Eschenallee 11, 14050 Berlin, Telefon 030/303 08 00, www.tanzania-gov.de. Man bekommt ein Visum aber auch bei der Einreise nach Tansania am Flughafen (Gebühr: 50 US-Dollar).

Gesundheit: Landesweit hohes Malaria-Risiko in Höhenlagen unter 1800 Meter. In Risikogebieten Malariaphylaxe dringend empfohlen. Seit Mitte Januar 2008 wird nach Angaben des Auswärtigen Amtes bei der Einreise aus einem Gelbfiebergebiet verstärkt der Nachweis einer gültigen Gelbfieberimpfung kontrolliert. Eine Impfpflicht für alle Reisenden besteht aber nicht.

Veranstalter: Ein Besuch im Arusha-Nationalpark ist Bestandteil vieler Safaris im Norden Tansanias und vieler Trekkingreisen zum Kilimanjaro. Als individuellen Reisebaustein ab Arusha bzw. Kilimanjaro Airport bietet Diamir Erlebnisreisen den Park in Kombination mit dem Lake-Manyara- und dem Tarangire-Nationalpark an (drei Tage, ab 370 Euro).

Die Autorin reiste mit Unterstützung von Diamir Erlebnisreisen, Dresden, und Ethiopian Airlines.



te, und das Hellviolett der Jacarandas sieht so unecht aus, dass man am liebsten hingehen und die Blüten berühren möchte, um zu sehen, ob so viel Farbe wahr sein kann.

Wohnen wie im Film in der Hatari-Lodge von Hardy Krüger

Wir gleiten an all der Schönheit nur staunend und fotografierend vorbei. Der Jeep fährt uns durch diesen wilden Botanischen Garten und einen gigantischen Freiluftzoo. Auf der „Little Serengeti“ genannten Lichtung

hinter den Autos auf die Straße zurückzukehren, als sei nichts gewesen.

Am Nachmittag steigen wir ein Stückchen hinauf auf der Route zum Mt. Meru. Grüne Wogen, wohin man schaut – hellgrüne aus Gras, dunkelgrüne aus Laub. Mittendrin spitzt ein Dach aus dem Grün: die Hatari-Lodge. Sie gehörte einmal Hardy Krüger; hier wurde der Kultfilm „Hatari!“ gedreht. Heute ist sie eine stilvolle Herberge für Safarigäste. Auf dem Fußweg zurück zum Tor haben wir plötzlich noch einmal vierbeinigen Gegenverkehr: Eine Giraffe



Afrikas höchster Berg



Schnee am Äquator: Der Kilimanjaro, mit fast 6000 Metern der höchste Berg des afrikanischen Kontinents, lockt jährlich Tausende Wanderer und Bergsteiger an. Der Aufstieg ist technisch nicht schwierig, erfordert aber eine sehr gute Kondition, Höhenverträglichkeit und festen Willen – schließlich geht's am Gipfeltag je nach Route schon kurz nach Mitternacht los: 1200 Höhenmeter Aufstieg in großer Höhe, anschließend etwa 2000 Höhenmeter Abstieg. Man sollte für die Besteigung mindestens fünf, besser sechs Tage einkalkulieren; sieben- oder achttägige Touren bieten optimale Akklimatisierungsmöglichkeiten.

Angeboten werden jeweils zehntägige organisierte Touren unter anderem von Diamir Erlebnisreisen (Marangu-Route, inkl. Flug ab 1890 Euro), von Hauser Exkursionen (Nalemoru-/Marangu-Route, inkl. Flug ab 2150 Euro) und vom DAV Summit Club (Marangu-Route, inkl. Flug ab 2795 Euro).